

H. flagellare einerseits und H. pratense oder H. Pilosella andererseits herauszufinden, noch viel weniger sind mir solche lebend vorgekommen. Dasselbe kann ich, wenn auch nicht mit derselben Bestimmtheit, da ich zur Beobachtung der lebenden Pflanze keine Gelegenheit habe, von H. furcatum Hoppe, welches N. P. für ein H. Hoppeanum-glaciale ansehen, behaupten. Die Autoren geben Mgr. 228 zu, dass die von ihnen innerhalb der Species furcatum Hoppe unterschiedenen Subspecies keinesweges als Bastarde zwischen H. Hoppeanum und H. glaciale anzusehen sind, sie nehmen vielmehr an, dass H. furcatum eine sehr alte, durch Variation entstandene Species sei; aber den Beweis für diese Annahme bleiben sie schuldig. Die von N. P. als Zwischenform zwischen H. furcatum und H. glaciale = H. permutatum N. P. beschriebene Species steht auf sehr schwachen Füßen und kann ebensogut direkt von H. glaciale und H. Hoppeanum oder H. Pilosella abgeleitet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Naturforscherversammlung in Nürnberg.

(Bisher ungedruckte Arbeit von M. J. Schleiden, herausgegeben von Ernst Hallier.)

(Forts. von p. 174 der Nr. 11. d. Jahrg.)

Und endlich steht auch wieder der Mensch mit seinen Ansprüchen an Beherrschung der Natur zu seinem Unterhalt, seiner Bequemlichkeit, seinem Genuss der Pflanze gegenüber. Da entstehen noch alle die Aufgaben, welche Agrikultur, Forstwissenschaft und Gartenbau, kurz alle Zweige der auf das Leben und seine Bedürfnisse angewendeten Botanik umfassen. Jeder Zweig fordert hier seine eigentümliche Behandlung, jeder seine eigenen Repräsentanten, seinen eigens organisierten Bearbeiter.

Zuerst trat mir aus dem wogenden Gedränge der Berühmtheiten ein ehrwürdiger Greis von 74 Jahren entgegen mit einem schmalen Kranze schneeweisser Locken und einem schwarzen Sammetkäppchen auf dem kahlen Scheitel. Die grosse, stattliche und noch kräftig aufrechte Gestalt trug ein tiefgefurchtes Antlitz, dessen Falten alle zum harmonischen Bilde der innigsten Gutmütigkeit und der ungebeugtesten Redlichkeit zusammenstimmen und aus welchem ein wunderschönes grosses lichtbraunes Auge mit

Wohlwollen und verständiger Klarheit hervorleuchtet. Es war dies einer der würdigsten Veteranen unserer Wissenschaft, der Prof. Koch aus Erlangen*), der sein ganzes Leben besonders dem Studium der vaterländisch deutschen Flora, dem sorgfältigen Sondern und Prüfen der Spielarten und dem gewissenhaftesten Feststellen der Arten gewidmet hat. In ihm verehren wir ein leuchtendes Vorbild auf dem Felde der systematischen Botanik. Mit freundlicher Hast begrüßte mich dann ein fast kleiner, magerer, etwas gebeugter und doch nicht alter Mann mit graugebleichtem, schlichtem, dünnem Haar, schmalem Antlitz von gleichförmiger bräunlicher und trockener Gesichtsfarbe, kurz das Ganze zeigte die Spuren, welche ein beschwerliches Leben in den Gluthen einer tropischen Sonne, in der Schwüle undurchdringlicher Urwälder auf den Europäer zu machen pflegt; das grosse blaue, freundliche Auge ist eher etwas matt und wird durch eine Brille verdeckt. Das gewandte, gefällige, bei aller Lebendigkeit wohlgemessene Benehmen verriet den Mann, der viel am Hofe gelebt, reiche Sprache und Witz, sowie eine gewisse Herzlichkeit gegen jeden Entgegenkommenden deuteten auf eine lebendige Phantasie und ein warmes Herz. Es war von Martius**), dessen Eifer für die Wissenschaft wir eine gründlichere Kenntniss der unerschöpflichen Wälder Brasiliens, dessen gewandter Feder wir die hinreissenden Schilderungen tropischer Naturscenen verdanken, der Mann, der sich selbst die Palme der Wissenschaft errang, indem er in noch unübertroffener Vollständigkeit zum erstenmal die wunderbare Welt der Palmen in allen ihren Beziehungen durchforschte und der Wissenschaft zugänglich machte. Einen seltsamen, etwas störenden Eindruck macht es, dass v. Martius, ähnlich den sogen. Bauchrednern, beim Sprechen stets ein Drittel des Mundes an der rechten Seite völlig geschlossen lässt, ohne die Lippen von einander zu entfernen oder zu bewegen. Martius Leistungen in der Pflanzengeographie werden stets neben denen von Humboldt und Rob. Brown einen bedeutenden Platz einnehmen.

Zunächst ihm stand ein junger Mann mit blühendem zartem Antlitz, schön geordnetem schwarzem Haar und zierlich gekräuseltem, schwarzem Backenbart mit grossem,

*) Geb. 771 zu Kusel im Zweibrückischen.

***) Geb. 1794 zu Erlangen, Reise in Brasilien 1817—20, 1820 ge-
adelt.

schwärmerischem und feurigem schwarzen Auge, eine zierliche Gestalt und doch eine Fülle von Leben und Enthusiasmus, von Leidenschaft und Tiefsinn. Mit warmem Händedruck gab er sich mir als Unger aus Grätz zu erkennen und freudig begrüßte ich in ihm den Mann, der zuerst in Deutschland es unternommen, eine Flora der Vorwelt zu schreiben, und dessen Forschungen, mit Eifer begonnen und mit Ernst fortgesetzt, wir die schönste Anwendung der Pflanzenanatomie auf die Erkennung und Ordnung längst in den Revolutionen der Erdoberfläche begrabener Pflanzengeschlechter verdanken. Schwärmerisch und dem Geheimnisvollen zugewandt, hat er sich manchmal auch verleiten lassen, durch eine mystische Auffassung und Darstellung noch nicht genügend erkannter Verhältnisse ein Element in die Wissenschaft einzuführen, welches ihr fremd ist und bleiben muss.

(Fortsetzung folgt.)

Einige neue botanische Funde.

Von Prof. Dr. Steitz.

Was ich früher in dieser Zeitschrift über verkümmerte Formen von *Crepis biennis* bei der zweiten Blüte sagte gilt auch von Stücken dieser Art beim ersten Austrieb. Der Stengel ist beblättert mit Blättern in weiten Abständen. Die Blätter sind nicht stengelumfassend, sondern nur sitzend, und meist ganzrandig, nur bisweilen an der Basis mit schwachen Zähnen. Die Blüten sind kleiner, aber nicht infolge von Verkümmern. Es stehen diese Exemplare auf demselben Boden wie die typischen und bilden eine besondere Varietät, für welche die Bezeichnung *sparsifolia* oder *nudicaulis* sich empfehlen möchte.

Die von mir bei Mainz in 3 Stücken aufgefundene *Crepis rhoeadifolia*, wovon das eine ein wahres Prachtexemplar, das zweite viel schwächer, das dritte ein im Mombacher Sand verkümmertes Exemplar darstellte, fand ich wieder in Neapel in der Villa reale und zwar in einem ebenso schönen Prachtstück wie bei Mainz und ausserdem fand ich dort ein zweites, weit schwächeres Individuum. Die beiden vollkommen ausgebildeten Exemplare ergänzten sich gegenseitig. Das italienische hatte — dem Klima entsprechend — viel lebhafter gelb gefärbte Blüten und weit stärkere Behaarung, dagegen hat das Mainzer schön aus-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Hallier Ernst Hans

Artikel/Article: [Eine Naturforscherversammlung in Nürnberg. 183-185](#)